

Wir müssen stärken, was uns verbindet

Ukraine: „Steinmeiers Mission“, FR-Meinung vom 26. Oktober

Wege raus aus dieser Eskalation

Die Anregung, dass Bundespräsident Steinmeier Gespräche zwischen den Kriegsparteien „anbahnen“ möge, wäre ein Schritt weg von weiterer Eskalation und böte diplomatischen Lösungen Perspektiven. Ein erstes Ziel könnte eine Wehrnachtwaffenruhe sein, die über den 1. Januar hinausginge. Dann hätten beide Seiten Zeit, gangbare und im Dialog zu findende Auswege aus der kriegerischen Auseinandersetzung zu finden. Ehrliche „Friedensmakler“ lassen sich finden. Nur über eine international abgesicherte gemeinsame „Sicherheitsarchitektur“, die selbstverständlich auch die russischen Sicherheitsbedürfnisse berücksichtigt, ist ein Pfad aus diesem Krieg anzulegen.

Zugesagte Finanzmittel für den Wiederaufbau der Ukraine sind an die Einhaltung friedenssichernder Auflagen etc. zu binden, um ähnliche Entwicklungen wie bei den Minsker Abkommen zu verhindern. Die Ukraine müsste eine „Nationalitätenpolitik“ betreiben, der jegliche russophobe Zuspitzungen fremd sind und durch eine „föderative“ Ordnung des Staates den überwiegend russisch sprechenden Bevölkerungsgruppen im Osten der Ukraine Teilhabe und eigene Kulturpflege ermöglichen. Thomas Ewald, Nidderau

Autorität scheitert an inneren Widersprüchen

„Die Friedensdividende ist aufgebraucht“ Bei aller Zustimmung zu den Worten von Bundespräsident Steinmeier, möchte ich dieser Aussage doch widersprechen. Wäre sie richtig, müsste man fragen: Wie haben wir unser Vermögen seit 1945 angelegt und welche Werte werfen welchen Gewinn ab? Denken wir uns ein hierarchisches System der Dominanz oder ein prozessorientiertes der Partizipation?

In 77 Jahren Frieden hat sich in Europa die Fähigkeit zur Partizipation entwickelt. Die Bildungseinrichtungen haben diese für demokratisches Zusammenleben so grundsätzlich wichtige und notwendige Fähigkeit den Menschen vermittelt. Das ist das eigentliche Vermögen, das heute an Wert gewinnt und dessen Dividende steigt, wenn wir es pflegen. Es wäre zu kurz gedacht, würden wir unsere Ressourcen rein ökonomisch in der deutschen Wirtschaftskraft sehen. Das Dominanzprinzip der wirtschaftlichen Stärke verlangt im Gegenteil eine Modifikation zu mehr partnerschaftlichen Lösungsstrategien. Das Dogma des Wachstums trägt ideologische Züge, die Prinzipien der Biosphäre dagegen kennen keine Ideologie. Die Widerstandskräfte der demokratischen Gesellschaft entwickeln sich aus der Fähigkeit zur Partizipation. Die uns entgegen stehenden Konkurrenzsysteme organisieren sich im strikten Dominanzprinzip von straffen Hierarchien, die Abweichungen physisch unterdrücken und bestrafen.

Entgegen dem zynischen, hochmütigen Selbstbild, das diese Staaten von sich nach außen entwerfen, sind sie einem partizipativ organisierten System aber unterlegen, weil sie an den unterdrückten inneren Widersprüchen scheitern müssen. Im Iran zeigt sich diese Dynamik gerade in Echtzeit. Im Dominanzprinzip kommt häufiger das Phänomen der Selbstverleugnung vor, und Menschen vergebend ihre Kräfte im Verbergen von Schwächen. Dem gegenüber sind kooperative Systeme im solidarischen Kollektiv im Vorteil. Gerade die Verstärkung der Partizipationsfähigkeit beim Handeln auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Systems, gerade die allmähliche Verdrängung der militärischen Logik haben unser Land in Europa stark gemacht. Daran wird auch der verbrecherische Krieg Russlands nichts ändern. Niemand sollte „Wider-

standsgeist mit Kriegsmentalität verwechseln“. Partizipation heißt, „alles zu stärken was uns verbindet.“

Peter Hartwig, Ginsheim-Gustavsburg

Parallelen zum Untergang des Römischen Reichs

Die meisten Menschen versuchen, in friedlichem Miteinander, mit Kreativität und in gesundem Wettbewerb ein besseres Leben zu erschaffen. Sie entwickeln Wunderwerke in Technik, Kultur und sozialem Miteinander. Man könnte meinen, die geistigen Leistungen der Gattung Mensch müssten automatisch dazu führen, dass alles besser wird. Und dann gibt es Idioten, die auf einer Entwicklungsstufe verharren, die den Sinn des Lebens nur aus einer Verkettung von Macht über Wahnvorstellungen sehen. Die leben nicht nur in Moskau, Peking, Pjöngjang und Damaskus. Die leben auch mitten unter uns, als Wirtschaftsführer, Politiker, Militärs, als Egoisten und Ignoranten, die nicht erkennen, dass die Freiheit des Einzelnen da aufhört, wo sie die Freiheit eines anderen beeinträchtigt. Nur ist die Gefahr, dass diese Idioten in ihrem Wahn die Menschheit vernichten, mit der Zeit immer größer geworden.

Bis Ende November kann man in Trier die fantastische Landesausstellung „Der Untergang des Römischen Reiches“ anschauen. Eine Hochkultur in einer Entwicklungsstufe die nahezu unserer Moderne entspricht, vernichtet sich selbst, weil die damals agierende Idiotengruppe in ihrem Wahn zielgenau darauf zu führt. Natürlich muss man derzeit alles tun, um den aktuell Aktivsten der heutigen Idiotengruppe zu bremsen und zur Einsicht zu bringen. Und das ist bei einem, der nur die Sprache der Macht beherrscht, leider nur mit Gegenmacht, militärischer Stärke und Zerstörung möglich. Aber die anfängliche Schuld an diesem Krieg in der Ukraine liegt bei der Gesamtheit der Idiotengruppe.

Karl-F. Rittershofer, Rosbach v.d.H.



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/f20221108

FR ERLEBEN

Tobias Schwab moderiert das Forum Entwicklung zum Thema „Biodiversität in Gefahr: Wie lassen sich unsere Lebensgrundlagen noch retten?“ mit Frauke Fischer (Tropenbiologin, Autorin, Unternehmensberaterin), Hannah Emde (Tierärztin und Artenschützerin aus der ARD-Doku „Hannah goes wild“), Gabriele Hässig (Geschäftsführerin Nachhaltigkeit bei Procter & Gamble) und Kirsten Hegener (GIZ-Experte für Biodiversität, Wald und Landwirtschaft). Eine Veranstaltung von FR, hr-info und GIZ.

Montag, 28. November, 18.30 Uhr

Saalbau Südbahnhof,
Hedderichstraße 51, Frankfurt

Auf Distanz zu Grünen

„Letzte Generation“: „Grüne gehen auf Distanz“, FR-Politik vom 5. November

Die zunehmende Kritik an den Klimaaktivist*innen verdreht in übler Weise die Verantwortlichkeiten. Der Tod der Berliner Radfahrerin ist nicht von den Demonstranten, sondern von einem Lkw verursacht worden. Der Stau ist nicht von den Demonstranten, sondern von Autos gebildet worden. Wie viele Rettungsfahrzeuge werden tagtäglich durch Autos behindert?

Wenn es jemand tatsächlich um die Rettung von Leben im Straßenverkehr geht, gibt es viele Wege: Einführung eines generellen Tempolimits, totales Alkoholverbot am Steuer, Reduzierung des Autoverkehrs, Ausbau des öffentlichen Verkehrs und sicherer Radwege. Nichts davon setzen die Grünen in ausreichendem Maß durch. Gleichzeitig ist die Wochenendausgabe der FR voll von Artikeln, die belegen, wie unzureichend die aktuelle Klimapolitik ist, für die ein grüner Minister die Hauptverantwortung trägt. Kein Wunder, dass die Klimabewegung auf Distanz zu den Grünen geht.

Thomas Groß, Osnabrück

Wir brauchen keine grünen Taliban!

Sie nennen sich „Letzte Generation“ und gelten als militante Klimaschützer. Ihre Aktionen sind disparat, ihnen fehlt jegliche Logik. Wer sich auf einer Autofahrbahn festklebt, stört den Verkehr, schafft aber bei jenen, denen das Schicksal der Menschheit gleichgültig ist, kein neues Bewusstsein und wird nicht zu Veränderungen bewegen können. Ebenso fehlt den infantilen Kunstzerstörungen jeder revolutionäre Ansatz. Das Übersprühen von Bildern erinnert vielmehr an die Taliban in Afghanistan, die steinerne Zeugnisse ihrer Geschichte unwiederbringlich zerstört haben. Und damit Vergangenheit und Zukunft verloren haben.

Die notwendige Umkehr benötigt keine grünen Taliban. Sie muss beim Namen nennen, was die Katastrophe befördert. Im Straßenverkehr wären das z.B. die SUV, der deutschen Spießermobile Paradiese. Da die meisten Vehikel dieser Art digitalisiert sind, ließen sich durch raffinierte Programme Tausende zur selben Zeit demobilisieren. Nach dem Motto „Deutschland schläft ein, damit es anders und besser aufwachen kann.“ Ein Hi-Ha-Happening. Allerdings deutlich erfolgsorientierter als 1968. Schließlich geht es um die Rettung der Welt.

Die Mitwirkenden der „Letzten Generation“ werden diese kreative Phantasie nicht aufbringen können. Sie haben sich in einer reaktionären Innerlichkeit verriegelt. Ja, im Extremfall schaffen gerade sie die Voraussetzungen, um das Ende der Zeiten schneller herbeizuführen. Vergessen wir diese „Letzte Generation“. Sorgen wir dafür, dass es niemals eine letzte Generation geben wird, dass das Leben für alle gerecht verlaufen wird. Klaus Philipp Mertens, Frankfurt

Manche verschwinden im falschen Ganzen

Zu: „Eine Bewegung von links mit Drift nach rechts“, FR-Feuilleton vom 1. November

Die Verfasser der Studie haben entscheidende Erklärungsmuster für die Ideologie der Querdenker zusammengetragen. Eine fundamentale Ursache aber fehlt, das Haupttheorem Adornos: „Das „Verschwinden des Subjekts“ in einem „falschen Leben“, Ganzen. Den Rahmen für das Verschwinden des Subjekts sieht Adorno im System unserer Wirtschaft, in dem alles, selbst immaterielle Werte, zur Ware werden kann, in einer von ethischen Normen losgelassenen Technik, in der verhinderten Bildung der Massen, in der Schwächung demokratischer Entscheidungen durch Lenker des Systems, die das Denken der Menschen in ihrem Sinne steuern. Ausgelöst wurde das Dilemma durch das Scheitern der Aufklärung.

Adorno hat nicht nur den Totalitarismus in der UdSSR früh erkannt. Er hat die weltweite digitale Lenkung der Menschen vorausgesehen. Das Verschwinden des Subjekts, das keine Entscheidung über seine Zukunft zu treffen vermag, tritt noch einmal massenhaft auf eine große Bühne, sein letztes Fünkchen verblassender Individualität wenigstens einmal spektakulär leuchten zu sehen – und dazu ist ihm jedes Mittel recht: vom Massaker bis zu kläglichen Auftritten allenthalben im Alltag, sucht das sterbende Subjekt die Öffentlichkeit.

Selbst friedfertig gebliebene Menschen treten spektakulär auf, weil sie merken, dass in ihnen etwas ausgelöscht wird, wenn sie kaum mehr etwas zu entscheiden haben. Einzelne

schließen sich einem Ganzen, einer Partei, Gruppe, Bewegung an. Das kann Folgen haben.

In jedem Fall ist die zentrale These der Autoren für die Ideologie der Querdenker entscheidend: „Der Staat wird als Diktatur wahrgenommen, von da ist es nicht weit zur Selbstermächtigung und Widerstand.“ – Ähnlich, gleichwohl argumentativ dicht, belegt Adorno seine Hauptthese vom „falschen Leben“, zu der bedeutende zeitgenössische Philosophen, Soziologen (Bourdieu, Agamben, Foucault, Erilbon) ähnliche Theoreme vorgelegt haben. Für die Autoren bleibt dem sterbenden Subjekt „zum Selbstschutz“ nur „die Aufwertung der eigenen Intuition“. Selbstverwirklichung hat im alternativen Milieu einen hohen Wert. Winfried Klose, Möhrendorf